



Abend-

Zeitung.

5.

Montag, am 6. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Imelda Lambertazzi.

In Bologna seit den frühesten Zeiten
Blühten der Geschlechter edle Zwei;
Um den Vorrang mochten beide streiten,
Wessen Stamm von höh'rem Glanze sey,
Weid' an Adel gleich
Und an Gütern reich,
Lebten in dem Lande stolz und frei.

Doch ein blut'ger Haß herrscht unter ihnen,
Der dem Staate selbst die Ruhe raubt;
Lambertazzi war der Sibellinen,
Gieremei längst der Guelfen Haupt. —
Und mit Müß' und kaum
Hat der Friede Raum,
Wo des Bürgerzwistes Unthier schnaubt.

Liebe wollt' einst diesen Haß verfühnen,
Und dem Hader setzen einen Damm;
Bonifaz aus Gieremei's Söhnen
Liebt Imeld' aus Lambertazzi's Stamm. —
Wenn die Jungfrau blüht
Und der Jüngling glüht,
Hebt vergebens Zwietracht ihren Ramm.

Und die alte Feindschaft war vergessen
Zwischen Beiden, die die Lieb' umwand.
Wagend hat der Jüngling sich vermessen,
Liebend knüpft Imelda jenes Band,
Daß sie heimlich eint
Mit des Hauses Feind,
Ihrer schönen Seele nah' verwandt.

Einst, als heißer Tag war ausgeklommen,
Kühler Abend lud zur Liebeslust,
War geheim der Jüngling hergekommen,
Und Imelda sank an seine Brust.
Durch die Lüft' erklang
Nachtigallensang,
Feierend ihres Bundes hohe Lust.

Treue Liebe schwur er ihr als Gatte,
Und es lobnt' ihm bräutlich zarter Kuß.
Als die Stunde schon gerufen hatte,
Hielt ihn noch der letzte Liebesgruß. —
Doch — die Feindschaft lauscht,
Und wen Glück berauscht,
Dem folgt schwarzes Unheil auf dem Fuß.

Wüthend stürzen jetzt Imelda's Brüder
In's Gemach, geleitet vom Verrath,
Stoßen mit dem Dolch den Armen nieder,
Und es impfet Gift — o schwarze That
Blinder Mordeswuth! —
In des Jünglings Blut
Jener Stich, der ihn getroffen hat.

Sinnlos war Imelda hingefunken;
Leblos warf sie hin der grause Schreck.
Doch die Mörder schleifen blutestrunken
Ihres Opfers Leichnam weit hinweg
Zu entleg'nem Raum,
Wo das Auge kaum
Mag erspähen ihrer Schuld Versteck.

Drauf zu neuem Jammer kehrt in's Leben
Nun die Jungfrau aus dem Tod zurück,
Schaut um sich, kaum athmend und mit Beben,
Und des Blutes Spur entdeckt ihr Blick.
Schauernd folgt sie nach
Durch das Schloßgemach
Und gewahrt ihr gräßlich Mißgeschick.

Sieht im Mondeslichte blutbestrecket
Den Geliebten starr. In ihrer Quaal
Ruft sie ihn, ob Liebesruf ihn wecket,
Wirft sich hin und ruft noch einmal. —
Sieh! ob schwach auch nur,
Scheint doch Lebensspur
Noch in ihm: — ein lichter Hoffnungsstrahl!

Wohlbekannt ist ihr der Brüder Waffe,
Giftgetränk zu rettungslosem Tod;

Drum, daß sterbend Rettung sie ihm schaffe,
Saugt ihr Mund der Wunde giftig Roth.
Und sie sog und sog, —
Doch die Hoffnung trog! —
Neben den Entseelten sank sie todt.

Meißel.

Das Liebhaber-Theater.

(Fortsetzung.)

Sie haben also den Streit mit angehört, Herr Referendar, sprach der Amtsrath: Nun müssen Sie uns aber auch Ihre Meinung zum Besten geben.

Mit Vergnügen, erwiederte der Referendar: so bald ich nur erst darüber im Klaren bin, worüber eigentlich gestritten wird. Wie es mir scheint, haben die Herren in der Wärme des Gespräches den anfänglichen Streitpunkt verrückt, und zuletzt war nur von Göthe's Werth oder Unwerth die Rede.

Richtig! antwortete der Amtsrath, während die Suppe aufgetragen wurde. Und Sie sollen uns sagen, wer von Beiden Recht hat.

Ich glaube Beide, sagte, als die Gesellschaft am Tische Platz genommen hatte, bescheiden der Referendar: so wie nach meiner Ansicht auch Beide Unrecht haben.

Junge Gelehrte gefallen sich bisweilen in Paradoxen, bemerkte Brauß empfindlich.

Ich will gleich darüber eine Erklärung geben, die weder Hörner noch Klauen hat, sagte lächelnd der Referendar. Herr von Brauß hat Recht, wenn er seinen Dichter hoch stellt, aber er irrt, wenn er seine Bildsäule auf den Altar im deutschen Musentempel heben und den andern Dichtern nur höchstens in den Nischen ringsum Büsten zugestehen will; er irrt, wenn er die Schmutzstellen, die Göthe's Schöpfungen allerdings hier und da entstellen, als Schönheiten vertheidigt.

Dadurch wäre zugleich das Recht ausgesprochen, das Sie mir zuerkennen, fiel der Rector ein. Worin aber besteht mein Unrecht?

Daß Sie jene Flecken viel zu streng rügen, erwiederte der Referendar. Um unsere schöne Erde zu tadeln, schelten Sie auf ihre Sümpfe und Giftgewächse, ihre Raubthiere und ihr Ungeziefer. Aber sie schweigen von ihren Schönheiten, die größer und zahlreicher als alle diese Mängel, eben so sehr zum Wesen der Erde gehören. Wo viel Licht ist, muß starker Schatten fallen. Dieser Geist, reich, tief, frei und großartig wie die Natur, die er uns von

ihrem Höchsten bis zu ihrem Gemeinsten so wahr und lebendig vor Augen legt, kann sich nicht in zu enge Regeln schnüren lassen, und wer ihn richten will nach den Gesetzen der Puritaner, der versündigt sich schwer an ihm.

Hm, hm, brummte der Rector: der Herr Referendar sind doch auch gar zu tolerant, und scheinen nebenbei den streitigen Dichter ebenmäßig zu überschätzen.

Gewiß nicht, betheuerte der Referendar: aber Schätzung verdient der Stylist, den Werther und Wilhelm Meister bewährt haben, verdient der Dichter der Iphigenia, dieses reinen Kunstgebildes aus griechischem Marmor mit deutschem Meißel geschnitten, verdient der Schöpfer des herrlichen Gög, dieses ehernen Ritterbildes, der uns wie mit einem Zauberschlage in seine Zeit versetzt und darin festhält, bis sein Freiheitruf den letzten Seufzer der Liebe und des Schmerzes uns aus der Brust zieht, verdient der treue, kräftige Seelenmaler im Egmont und im einzigen, gewaltigen Faust!

Die kühle Gerechtigkeit, die sie meinem Ideal hinterdrein erweisen, sprach mit stillem Ingrimm Brauß: kann mich nicht mit Ihrem vorigen Ausspruche versöhnen. Darf man fragen, wessen Bildsäule Sie auf den Altar stellen, von dem Sie Deutschlands Apollo herabwerfen wollen?

Wessen anders, als Schillers?! rief der Referendar rasch und feurig.

Mir aus der Seele gesprochen, flüsterte der Amtsrath, sich freudig die Hände reibend.

Schillers? fragte mit dehnendem, verdrüßlichem Tone Brauß. Ich achte seine Diction und Lyrik, aber was ist auch weiter viel an ihm?

Fragen Sie lieber: Was nicht? rief hitzig der Referendar. Seine Kraft und Fülle, seine Zartheit und Gediegenheit, die lebendige Wahrheit seiner Charaktere, vor allem aber seine hohe Reinheit. Wer mag ihm eine Johanna nachbilden, oder eine Thekla?! Wie verklärt die läuternde Flamme seines Genius selbst die Bühlerinnen, die er schafft. Durch alle seine Werke weht der Geist einer Religiosität, die hoch steht über allen Religionen der Erde! Und — da es mir erlaubt sein muß, von Dichtern in Bildern zu sprechen: Göthe erscheint mir als eine herrliche Gegend in der Ebene, von der vollen Mittagsonne beleuchtet, mit Bäumen umkränzt, von Silberflüssen durchströmt, von üppigen Saaten begrünt, mit Blumen gestieft, und eine le-

bendige Landstraße zieht sich durch, mit zum Theil recht guter Gesellschaft, aber auch mit allerlei Gesindel, wie es auf den Landstraßen hauset, das es sich hier und da sehr bequem macht, und sich gehen läßt ohne Rücksicht auf ehrbare Zuschauer.

Bravo! rief der Rector laut, und leise stimmte, aus Rücksicht auf Brauß, der Amtsrath in dieß Bravo ein.

Und Schiller? fragte Brauß, sich in die Lippen beißend.

Schiller, fuhr der Redner fort: ist ein köstliches Schweizerthal mit blühenden Matten und hohen, vom Adler umkreisten Alpenkronen, mit donnernden Wasserstürzen und rauschenden Wäldern. Im Osten steigt der Mond herauf, im Westen ist die Sonne niedergesunken, und über die Berge erhebt sich in stiller Majestät, rein und stolz, nachglühend von den Strahlen der verschwundenen Flamme, die ewige Jungfrau.

Bravissimo! rief der Rector, und mit feckem Muthe und lauter Stimme fiel dießmal der Amtsrath ein.

Schiller's Manen! rief der Assessor, und hielt sein Glas lächelnd dem Herrn von Brauß hin, der das seine nothgedrungen mit einem süßauern Gesichts anklagen ließ.

Auch die Todten sollen leben! jubelte der Amtsrath, mit dem Rector und dem Referendar kräftig anstoßend, daß die feinen englischen Gläser wie Silberglöckchen durch das Zimmer sangen. O Aphanassa, rasch zum Flügel! Schiller's Freudenlied! Wir wissen es zwar Alle auswendig, aber es ist doch das herrlichste dieser Gattung, und ich kann mich niemals satt daran hören.

Aber nach der alten Melodie und nach dem alten Texte! bat der Rector: die späteren Aenderungen sind wahrlich keine Verbesserungen, und so wenig im Geiste des Dichters, daß man daraus auf die Einwirkung eines fremden, höchst anmaßenden Ballhorn schließen möchte.

Aphanassa war unterdeß an den Flügel getreten. Ihr lieblicher Gesang schuf dem schönen, alten Liede neuen Jugendreiz, und der ersten Lesart getreu, gab sie der Mode ihr theilendes Schwert und den Bettlern die ihnen entrißene Fürstenbrüderschaft zurück.

Während die ganze Gesellschaft mit manchen Dissonanzen im Chöre einsiel, rückte der Amtsrath dem Referendar noch näher auf den Leib, mit der

Linken das Knie des jungen Menschen vertraulich anfassend, in der Rechten die Steinweinflasche zum allzeitfertigen Einschenken bereit haltend.

Das war ein Wort zu seiner Zeit, lieber, junger Mann, sprach er nach den ersten Strophen zu ihm: Sie haben mit edler Kühnheit, großer Unparteilichkeit und mir dabei wie aus der Seele gesprochen, ohne doch, wie der gute Rector, mit der Ehre in's Haus zu fallen, oder das Kind mit dem Bade zu verschütten. Hören Sie, wir müssen bekannter mit einander werden!

Der Referendar neigte sich mit einem verlegenen Lächeln, denn aus dem freundlichen Gesichte des Amtsrathes schloß er, daß dieser ihm so eben etwas Angenehmes sage, aber von den Worten hatte er nichts vernommen, weil bei der Stelle: „Wer ein holdes Weib errungen“, seine Blicke Aphanassa's schöne Augen suchten, fanden, und, des Findens froh, brennend in ihnen festwurzelten.

Der Freuden-Pöan klang fort, und die Damen der Gesellschaft, der guten, alten Frauensitte treu, benutzten Aphanassa's Solo's, um unter einander über die bunte Welt auf den Bretern und im Parterre zu schwätzen und auch wohl ein wenig zu lästern. Anfangs geschah das noch mit halbgedämpfter Stimme, aber nach und nach schwoll das leise Geflüster zur lauten Conversation an, und Aphanassa blieb nichts weiter übrig, als über ein halbes Duzend Strophen auf den festen Muth in schweren Leiden zu springen und der Lügenbrut ihren Untergang zu verkündigen. Freudig schwur der Chor bei dem goldenen Weine des Amtsrathes und dem Sternrichter dem Gelübde treu zu seyn, Aphanassa schloß den Flügel und dem lauten Jubel folgte eine tiefe Stille.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ridicula literaria.

Nach einem neuern Werke über die Eintheilung der Bibliotheken sollte die Eintheilung der Gesamtbüchermasse bestehen in a) Atheit, b) Vielheit, c) Einheit. Ein launiger Kopf fügte nun eine vierte Rubrik bei, indem er setzte: d) Narrheit.

Dura ch.

Auflösung des Logogryphs in No. 4.

Lage. Plage. Klage.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 28. Sept. 1822. Das Burgtheater gab uns heute das dritte neue Lustspiel im Verlaufe dieses Monats zum Besten. Es heißt: Der vorsichtige Brautwerber, hat Leben und Gesel. Die Herren Nothe und Costenoble zeichnen sich darin aus. — Der grüne Domino wurde nun einmal zu Ende gespielt. Mlle. Müller ist, besonders in ihrer Verkleidung, überaus lebhaft. Mad. Korn schien noch ein wenig übelgelaunt.

Am 29. Sept. Der Sonntag konnte die Direction des Burgtheaters nicht abhalten, heute wieder eine Neuigkeit: Tranquillus, zweiaktiges Drama, nach Bouilly von Friedrich Reil, k. k. Hofschauspieler, zu geben. Das Haus war gedrängt voll; der allerhöchste Hof erschien, und gespanntes Stillschweigen herrschte durch das Theater. Das Stück ist zu sehr mit philosophischen Tiraden überhäuft, als daß es bei der, übrigens alltäglichen, Handlung bedeutender durchgreifen könnte. Der Bearbeiter erhielt Beweise der Zufriedenheit. — Herr Costenoble und Mad. Anschütz spielten meisterlich. Die Herren Ernst Krähmer und August Mittag, Mitglieder des Hofschauspieler-Orchesters, bliesen in einem Intermezzo ein Concertant für Hoboe und Fagott mit mehr Kunst, als Wirkung. — Herr Fr. v. Holbein befindet sich gegenwärtig hier, um für die Prager Bühne neue Mitglieder zu gewinnen. Diejenigen, deren Besitz ihm Gewinn brächte, dürften den Tausch wohl nicht eingehen, die Tauschenden ihm keinen Gewinn bringen.

Am 1. Oct. Se. Majestät der Kaiser reisten heute nach Verona zum Congress ab. — Timur, und wieder Timur! — „Ist denn dieser Timur oder Lamerlan ein Bruder Titus des Cürigen, daß er so plötzlich amor et deliciae generis humani ward?“ — Nicht im Geringsten; aber er versteht es, wie sein ähnlicher Prototyp in der Geschichte, die Bajazetti des Publikums zu fangen und zu fesseln. Auch bereichert er seinen Hofstaat fortwährend mit neuen Mitgliedern, oder Unterhaltungen. So hat sein schmerzlich-heitiger Herr Papa heute an dem pensionirten Hofschauspieler Klingmann eine bessere Unterlage gefunden, als er bisher hatte. Der achtungwerthe Künstler, dessen Leistungen sich unsere Solideren noch mit Lust erinnern, fand Anerkennung seines Bestrebens. In den Zwischenakten entschädigen Musikstücke, wechselweise von den Herren Element, Prof. Herbst, Bayer &c. vorgelesen, das Ohr desjenigen, den seine Absicht, alles Neue selbst beurtheilen zu können, in diesen Jammer hineingebracht! —

Am 3. Octbr. Kaiser Alexander verließ heute Wien. — Die Feier des glorreichen Namensfestes unsers allergnädigsten Landesvaters ließ uns für heute auch von Seite der Musen ein würdiges Opfer erwarten, und hat uns nicht getäuscht. Unser Burgtheater gab uns — nach herzlich bewillkommener Absingung des Volksliedes: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ — Corneille's Eid, in der metrischen Bearbeitung von Matthäus v. Collin. Wie ächt tragisch auch der Stoff, wie besonnen und dichterisch die Behandlung, wie versöhnend auch das Ende des Ganzen eingeleitet ist; in der Darstellung

ließ es, im Durchschnitte, dennoch kalt. Die Besetzung war mit Einsicht und Liebe getroffen. Die vielversprechende Mlle. Müller gab die viel zu viel fodernde Rolle Chimenes, und konnte demnach nur stellenweise befriedigen. Herr Korn, als Rodrigo, war im Einzelnen unübertrefflich. Hr. Heurteur, Rodrigo's Vater, fand stürmischen Beifall, und ist seit einiger Zeit — ob verdient? will ich nicht entscheiden — der Liebling unsers Publikums. Herr Anschütz spielte den von blindem Haß entflammten Spanier, Don Gormas, recht angemessen, d. h. mit zugemachten Augen. Wenn ich über den Grund dieser Blendung genauer unterrichtet seyn werde, gedenke ich Dir, lieber Leser, die ganze Glosier'sche Scene vor Augen zu führen. — Das Theater nächst dem Kärnthnerthor gab eine Oper, an der ein Deutscher Theil hat. Nora heißt das bekannte Product von Simon Mayer, mit Nummern von der Composition des Hrn. Operndirectors Weigl. Wiewohl die Parten recht gut vertheilt waren, konnten doch nur Weigl's Musikstücke bedeutender ansprechen. Das Buch ist denn auch gar zu mager, und Kokebue's nicht allzu saubere Sonnenjungfrau hat unter der Kur des wälischen Curators den letzten lebendigen Teint verloren. — Sonderbar! daß Bücher, aus dem Wälischen übersetzt, selten deutsch, sondern in regula nur lauderwälsch klingen! — Auch über das neuerbaute Josephstädter-Theater verbreitete sich heute zum ersten Male der inwohnende Geist auf eine höchst erfreuliche Weise. Gestatte mir darum, lieber Leser, eher meinem Gefühl, als meinem Verstande zu folgen, und den Eindruck, den die erste Production machte, jenem, welche das Aeußere, die Ausstattung, hervorbrachte, vorauszuschicken. Die Einweihung ward heute mit der Feier des Franziscus-Tages vereinigt und das Haus mit zwei Gelegenheitsstücken vom Theaterdichter Karl Meisl eröffnet. Das erste derselben heißt: Die Weihe des Hauses, nach Kokebue bearbeitet, mit Musik von Ludwig v. Beethoven, der das Orchester persönlich leitete. — Viele wunderten sich, wie sich unser gefeierter Heros dazu herablassen konnte; Beethoven scheint aber die Zeit zu kennen, und einzusehen, daß man ihn jetzt nur noch auf einem kleinen Theater als Magnet für das Publikum brauchen könne, seit auf den großen Theatern ein ganz anderer Magnet alles Metall an sich zu ziehen weiß. Der stürmische Beifall, mit dem er empfangen wurde, lobt mehr das Publikum, als ihn, der eher auf den Händen getragen, als mit Händen bewillkommt zu werden verdiente. — Das zweite Gelegenheitsstück hieß: Das Bild des Fürsten, nach einer Erzählung aus weiland D. M. Weissenbach's Tagebuch (in J. J. Castelli's Conversationblatte für 1821), und einer darnach verifizirten Bearbeitung von Langger, in Schiefler's immer duftigerem Kranze, abgedruckt. Das Stückchen hat ergreifende Situationen, und die Abjüngung des Volksliedes von den Alpenhöhen herab, machte einen begeisternden Eindruck. Die Musik zu diesem Buche ist von Drechsler, Prof. der Harmonie, durch Correctheit ausgezeichnet. — Unter den Schauspielern schienen mir heute die Mln. Sutorius die ältere, Walla und Kaiser, und Hr. Blumenfeld bemerkenswerth. Von den übrigen, lieber Leser, sollst Du mit der Zeit unterrichtet werden.

(Die Fortsetzung folgt.)